

Peter Bruns

Von Adam und Eva bis Mohammed †
(Beobachtungen zur syrischen Chronik des
Johannes bar Penkaye †

Die Problemlage

Die 1908 von Alphonse Mingana in Mossul veröffentlichten *sources syriaques*², von denen nur der erste und einzige Band erschienen ist, enthielten nicht nur die in ihrer Echtheit umstrittene Chronik von Arbela, sondern auch ein von der Forschung bisher kaum beachtetes syrisches Geschichtswerk des Johannes bar Penkaye mit dem Titel *rīš mellē*, eine Art »Weltchronik« – Sebastian Brock nennt sie »summary of world history«, Pietro Sfair »punti principali della storia del mondo finito«³ –, die einem gewissen Sabrischo⁴, dem Abt des Klosters des Johannes von Kamul, gewidmet war. Minganas Ausgabe basierte auf zwei Manuskripten, einem aus privatem Besitz (unvollständig) und einem weiteren aus dem chaldäischen Patriarchat.⁴ Bei letzterem handelt es sich um eine Kopie aus dem Jahre 1840, basierend nach Auskunft des Abschreibers auf einem Codex von 1262, welcher bis jetzt als verschollen gilt.⁵ Die Chronik des Johannes umfaßt zwei Teile in 15 *mēmre*, von denen Mingana lediglich den

1 Bei diesem Beitrag handelt es sich um die erweiterte Fassung eines anlässlich der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft am 1. 10. 2001 in Paderborn in der Sektion »Kunde des Christlichen Orients« gehaltenen Vortrags.

2 Alphonse Mingana, *Sources Syriaques*. Vol. I. *Mšihā zkhā* (texte et traduction). Bar Penkaye (texte), Leipzig 1908.

3 Pietro G. Sfair, *Il nome e l'epoca d'un antico scrittore siriano*, in: *Bessarione* 31 (1915) 135-138.

4 Zu den von Mingana vermutlich benutzten Handschriften vgl. den anschließenden Beitrag von Hubert Kaufhold.

Den vollständigen Text bietet ebenfalls Ming. syr. 179, vgl. Alphonse Mingana, *Catalogue of the Mingana Collection of Manuscripts*. Vol. I, Cambridge 1933, 395f. Bei Ming. syr. 179 handelt es sich um eine recht späte chaldäische Abschrift vom 22. 9. 1928, die in Alqoš vom Diakon Joseph bar Thoma, Sohn des Diakons Sīpa, Sohn des Priesters Peter aus der Familie Abūna, unter Papst Pius XI. und dem chaldäischen Patriarchen Immanuel II. angefertigt wurde. In Anbetracht einer fehlenden kritischen Edition wurde für die vorliegende Untersuchung neben dem Text der *Sources Syriaques* auch der ebengenannte Codex Ming. syr. 179 auf Microfiche herangezogen.

5 Vgl. Alphonse Mingana, *Sources Syriaques*, I-VIII, besonders VIII.

zweiten Teil, die Abhandlungen 10-15, herausgegeben hat. Hiervon wurde nur der fünfzehnte Memra mit einer französischen Übersetzung versehen. Er behandelt die zeitgeschichtlichen Ereignisse des 7. Jahrhunderts, besonders die arabische Invasion Mesopotamiens, im Lichte biblischen Heilsglaubens und hat daher in der Forschung einige Beachtung gefunden. So legte Sebastian Brock⁶ 1987 eine englische Übersetzung des besagten 15. Traktates der Chronik nebst ausführlichem Kommentar vor. Insgesamt gesehen ist jedoch die philologische Ausgangslage für eine Bewertung des literarischen Nachlasses des Johannes bar Penkaye alles andere als ermutigend. Aus diesem Grund hatte Jansma⁷ bereits 1963 ein Editionsprojekt vorgestellt, das noch immer seiner Realisierung harret. Zwar liegen, wie er ausführt, verschiedene Handschriften vor, doch handelt es sich hierbei um sehr späte Abschriften aus dem 19. Jahrhundert, einige datieren sogar vom Beginn des 20. Jahrhunderts. Dennoch dürften die besten von ihnen seiner Ansicht nach die Textgestalt des 13. Jahrhunderts widerspiegeln.⁸

1. *Leben und Werk des Johannes bar Penkaye*

Wenig ist über das Leben des Johannes bar Penkaye bekannt.⁹ Es existiert zwar eine Vita¹⁰, die merkwürdigerweise in Manuskripten jakobitischer Provenienz enthalten ist, doch sind die biographischen Daten allzu spärlich. Der Text wurde mehrfach ediert und übersetzt¹¹ – allerdings auf der Basis unterschiedlicher Manuskripte – und schildert, dem hagiographischen Genre folgend, die inneren und äußeren Versuchungen eines Aszeten. Auf Grund dieser Darstellung sei Johannes unter Sabrischo‘ Mönch im Kloster des Johannes von Kamul geworden, später sei er dann in den Konvent von Mar Bassima übergewechselt. Der Hagiograph verstrickt sich allerdings am Ende der Vita in Wi-

6 Vgl. Sebastian Brock, North Mesopotamia in the late seventh century: Book XV of John bar Penkāyē's *Riṣ Mellē*, in: ders., *Studies in Syriac Christianity*, Hampshire 1992, II, 51-75.

7 Tacke Jansma, *Projet d'édition du K^ctaba d'rēš mellē de Jean bar Penkāyē*, in: *OrSyr* 8 (1963) 87-106.

8 Vgl. Jansma, *Projet d'édition*, 96-100.

9 Vgl. dazu die Bemerkungen von Addai Scher, *Notice sur la vie et les œuvres de Yohannan bar Penkaye*, in: *JA* 10/X (1907) 161-178; Pietro G. Sfair, *Degli scritti e delle dottrine di bar Pinkaie*, in: *Bessarione* 31 (1915) 290-309.

10 Einen Überblick über die einzelnen literarischen Traditionen bieten sowohl Jansma, *Projet d'édition*, 89-92, als auch Mingana, *Sources Syriaques*, I-IV.

11 Es liegen drei Ausgaben vor: Eduard Sachau, *Verzeichnis der syrischen Handschriften der königlichen Bibliothek zu Berlin II*, Berlin 1899, 554f.; Ignatius Ephraem Rahmani, *Studia Syriaca I*, Šarfé 1904, 34f., 64f., und schließlich Scher, *Notice*, 161-164 [syr.T.]; 164-167 [frz. Ü.].

dersprüche, wenn er Johannes im Kloster Argog wohnen läßt und ihn zu einem Konsemester des Johannes von Dalyatha macht. Offensichtlich zeigt sich hier eine schon frühe Verwechslung mit anderen geistlichen Autoren des syrischen Raumes gleichen Namens. Der *Liber castitatis* etwa identifizierte unseren Johannes mit einem Aszeten namens Johannes Saba (»dem Älteren«, wohl Johannes von Dalyatha), was aus seinen Kontakten zu Abt Sabrischo⁵ vom Kloster Kamul geschlossen wurde. Doch schon Mingana hielt eine solche Identifizierung unseres unstrittig nestorianischen Autors mit einem gleichnamigen Monophysiten für völlig abwegig.¹² Es ist hier auch nicht der Ort, die einzelnen recht komplexen Überlieferungsstränge zu entflechten.¹³

Historisch gesichert ist die Herkunft des Johannes aus dem kleinen Ort Penek am Tigris¹⁴; sein Beiname *bar Penkaye* ist jedenfalls so zu deuten, bedeutet also nicht »Töpfersohn«, wie es Assemani in seiner *Bibliotheca Orientalis* noch meinte.¹⁵ Ebenfalls unstrittig ist Johannes' Zugehörigkeit zum Mönchsstand (*iḥidāyā*). Dies geht zum einen aus dem Kolophon der Weltchronik¹⁶ hervor, zum anderen wird sie durch seine zahlreichen aszetischen und mystischen Traktate bestätigt. Auch der zeitliche Rahmen seines Werkes läßt sich in etwa bestimmen. Johannes wirkte gegen Ende des 7. Jahrhunderts im Zweistromland, wie die recht exakten Angaben zur zeitgenössischen Geschichte belegen.¹⁷ So spricht Johannes vom »grausamen Sterben« – gemeint ist die große Pest in Mesopotamien –, das mit dem Jahre 67 der Hidschra (684-686 n. Chr.) begonnen habe. Ergiebiger sind jedoch die Quellen – neben der Vita vor allem die Angaben bei Ebedjesu – hinsichtlich der Werke unseres Autors, wenngleich sie nicht in allen Punkten miteinander harmonieren.¹⁸

Ebedjesu schreibt in seinem Schriftstellerkatalog¹⁹ dem Johannes bar Penkaye

12 Vgl. die Diskussion im einzelnen bei Mingana, *Sources Syriaques*, III-V.

13 Eine Identifizierung des Johannes bar Penkaye mit anderen aszetischen Schriftstellern gleichen Namens lag freilich nahe, wenn man an sein umfänglich nicht gerade geringes Œuvre zu Fragen christlicher Spiritualität denkt.

14 Mingana, *Sources Syriaques*, I, Anm. 3, schließt dies aus dem Kolophon, welchen er in seiner Edition wiedergibt.

15 Josephus S. Assemani, *Bibliotheca Orientalis Clementino Vaticana* III,1, Rom 1725 (repr. Hildesheim 2000), 189, Anm. 5: *Joannes monachus, cognomento Bar Phincaje, hoc est, filius figulorum, seu urceariorum, incertae aetatis scriptor*. Assemani stützt sich vor allem auf den Schriftstellerkatalog des Ebedjesu.

16 »Zu Ende ist mit Hilfe der göttlichen Gnade dieses Buch der *riš mellē*, der Weltchronik, worin zwei Teile enthalten sind, angefertigt von dem hochbegabten, im rechten Glauben unterwiesenen und in der Erkenntnis berühmten hl. Mönch Mar Johannes ... der nach dem Namen seines Dorfes Penek Penkaye genannt wird.« Syrischer Text bei Mingana, *Sources Syriaques*, I, Anm. 3.

17 Belege bei Mingana, *Sources Syriaques*, I.

18 Vgl. dazu die Ausführungen bei Jansma, *Projet d'édition*, 92-96.

19 Vgl. Assemani, *BOCV* III,1, 189f.

sieben Werke zu: ein nicht näher bestimmtes Buch über die »Kindererziehung«²⁰ ܪܝܫ ܡܠܠܐ, ein weiteres mit dem Titel *riš mellē*, die besagte Weltchronik,²¹ von Mingana mit *principe des mots* wiedergegeben, Baumstark nennt sie »Hauptpunkte der Weltgeschichte«, ein drittes unter dem Titel »der Kaufmann«²², worunter ein Zenturienbuch zu verstehen ist, insgesamt sind es wohl sieben Sammlungen von Hundertsprüchen, von denen Micheline Albert die erste Zenturie übersetzt hat.²³ Mit diesem Opus erweist sich Johannes als mystischer Autor von hohem Rang, der in der evagrianisch-origenistischen Tradition fest verwurzelt ist. Ebedjesu erwähnt ferner ein viertes kontroverstheologisches Werk ܠܡܨܠ ܕܩܪܝܢܐ »Wider die (falschen) Religionen«,²⁴ sodann einen exegetisch-mystischen Traktat ܥܘܢܐ ܕܥܒܕ ܚܬܘܡܐ ܕܥܝܢܐ »Über die sieben Augen des Herrn«²⁵, ein sechstes Werk ܕܐܫܩܝܐ ܕܥܡܘܢܐ »Über die Bande und über die Vollkommenheit«²⁶. Schließlich wird im Schriftstellerkatalog des Ebedjesu noch ein letztes Werk des Johannes ܠܥܒܕ ܕܥܝܢܐ »Ein Buch der Fragen« erwähnt, welches offenkundig dogmatisch-exegetischen Inhalts ist und im Stile der antiken *quaestiones-responsiones*-Literatur abgefaßt wurde. Darüber hinaus fand Mingana²⁷ in Urmia noch weitere Manuskripte vorwiegend

20 Möglicherweise doch ein theologisches Werk, vielleicht ein Abriss der Heilsgeschichte, die Johannes gerne mit pädagogischen Kategorien beschreibt.

21 Assemani, BOCV III,1, 190, liest auf Grund falscher Vokalisation ܪܝܫ ܡܠܠܐ statt ܪܝܫ ܡܠܠܐ (das ܐ gehört nicht zur Wurzel!) und übersetzt *progymnasmata vel exercitationes in voces*.

22 So bei Ming. syr. 47, ff. 252a-255b. Auch hier ist die Deutung von Assemani, BOCV III,1, 190, irreführend. Er hielt nämlich ܪܝܫܐ für einen Schreibfehler und »verbesserte« den Titel in ܪܝܫܐ (epistolae). Gedacht ist freilich an den Kaufmann des Evangeliums (Mt 13,45f.), der sich auf die Suche nach der mystischen Perle begibt.

23 Micheline Albert, Une centurie de Mar Jean bar Penkaye, in: *Mélanges Antoine Guillaumont. Contributions à l'étude des christianismes orientaux*, Genf 1988, 143-151. Albert stützt sich für ihre Übersetzung vornehmlich auf Vat. Syr. 509 (1928), Notre Dame de Semences (Alqoš 1909) war ihr unzugänglich, Ming. syr. 47 hat sie nicht einsehen können.

24 So bei Assemani, BOCV III,1, 190. Mit ܪܝܫܐ sind die falschen Religionen, die Sekten und Häresien gemeint. Man darf den apologetischen Charakter gerade auch des ersten Teils der »Weltchronik« wie auch des Gesamtwerkes nicht unterschätzen.

25 Dieser Traktat läßt sich nicht identifizieren. Mit den sieben Homilien über die Kaufleute, bezeugt in der vita unseres Autors, sind die sieben Zenturien gemeint.

26 Assemani, BOCV III,1, 190, Anm. 6, vermutet hinter dem kryptischen Titel eine kirchenrechtliche Schrift *De vinculis et de perfectione*, wobei er die *perfectio* als *absolutio a vinculis* deutet. Doch ist dies reine Spekulation. Wahrscheinlicher ist die von Jansma, *Projet d'édition*, 94, im Anschluß an Baumstark, *Geschichte der syrischen Literatur*, 211, vorgeschlagene Deutung auf die in der vita erwähnten zwei Bücher der Vollkommenheit. Möglicherweise handelt es sich aber auch um einen ganz anderen Traktat, um ein im siebensilbigen Metrum abgefaßtes Gedicht über die »Vollkommenheit des göttlichen Lebens«, welches von Elias Millos, *Directorium spirituale*, Roma 1868, 162-171, herausgegeben und übersetzt wurde. Die Zuweisung an Johannes bar Penkaye ist jedoch umstritten.

27 Vgl. Mingana, *Sources Syriaques*, V.

liturgischer Provenienz, deren Zuordnung zum Korpus des Johannes bar Penkaye ihm allerdings suspekt war.

2. Aufbau und Inhalt der »Weltchronik«²⁸

Johannes' Anspielungen auf aktuelle politische Ereignisse, etwa die Herrschaft des Gegenkalifen Ibn az-Zubayr, gestatten eine Datierung der »Weltchronik« in die letzten Dekaden des 7. Jahrhunderts.²⁹ Bereits Baumstark hat in seiner kurzen Zusammenfassung (1901) auf den religiös-belehrenden Charakter dieses historischen Werkes hingewiesen;³⁰ für Minganas Geschmack³¹ waren die Ausführungen des Johannes viel zu theologisch; doch wird man sich hüten, einen Geschichtsbegriff des 19. Jahrhunderts zum Maßstab einer Chronik des 7. Jahrhunderts zu nehmen. Johannes war sich jedenfalls des theologischerbaulichen Charakters seines Werkes durchaus bewußt, wenn er an seinen Freund Sabrischo' schreibt:

Ich rufe dir nämlich beständig, o Geliebter meiner Seele, das Ziel in Erinnerung, das wir uns gesteckt haben, daß wir uns durch die Vielzahl der Geschlechter nicht entmutigen noch in Verwirrung bringen lassen und es vergessen. In diesem Buch, welches wir *riš melle* (Weltchronik) genannt haben, ist es unser Ziel, von Anfang an aufzuzeigen, was Gott in seiner Güte an uns getan hat und was wir ihm dagegen in unserer Bosheit erwidert haben.³²

Dem Autor geht es im Kern seiner Geschichtsdarstellung um die göttliche Pädagogik³³, um die Erziehung des gefallenen, sündigen Menschengeschlechts

28 Vgl. dazu den Überblick bei Anton Baumstark, Eine syrische Weltgeschichte des siebten Jahrhunderts, in: Römische Quartalschrift 15 (1901) 273-280. Baumstark hatte nach eigenem Bekunden, a. a. O., 273, eine Abschrift zur Hand, welche von dem Diakon ʿĪsā bar Iṣāʿjā aus Alqoṣ 1897, basierend auf einer Vorlage aus dem Kloster Rabban Hormizd, angefertigt wurde. Wir folgen hier für den uneditierten ersten Teil der Zählung von Ming. syr. 179.

29 Vgl. die Argumente bei Mingana, Sources Syriaques, I.

30 »Er (sc. Johannes) raisonneiert meist, statt zu erzählen. Geschichtsbetrachtung unter einem ganz bestimmten Gesichtspunkt, dem praktisch theologischen der Erbauung, nicht Geschichtsdarstellung oder gar Geschichtsforschung ist es, was er liefert. Sein Ziel ist weit mehr religiöse als historische Belehrung.« (Baumstark, Syrische Weltgeschichte, 275)

31 Vgl. sein Urteil in den Sources Syriaques, II: «Malheureusement l'auteur s'appesantit trop sur les raisons théologiques, et ne donne quelquefois qu'une très faible part à l'histoire. Il a ensuite un style trop concis et une marche très alerte qui ne lui permettent pas d'aborder des faits et des détails qui nous intéressaient grandement.»

32 Mingana, Sources Syriaques, *30, 6-11. Der Autor betont an mehreren Stellen seines Werkes seine Absicht, keine Profangeschichte schreiben zu wollen, sondern das göttliche Heilswalten in der Menschheitsgeschichte darzustellen.

33 Es wäre im einzelnen noch genauer zu untersuchen, inwieweit Johannes sich der nestorianischen Schultradition verpflichtet fühlt, die eine ähnliche an der göttlichen Pädagogik orientierte Heilsökonomie vertritt, vgl. Addai Scher, Mar Barhadbešabba ʿArbaya. Évêque de Ḥalwan (VIe siècle). Cause de la fondation des écoles (= PO IV,4), Paris 1907.

durch die göttliche Heilssorge (ܐܘܘܪܘܫܝܡܐ, ܐܘܪܘܫܝܡܐ). Dazu ist es notwendig, den Erzählbogen von den Anfängen der Schöpfung über die Erschaffung des Menschen und die Erwählung des Volkes Israel bis hin zur drangvollen Gegenwart zu spannen. Im Zentrum der theologischen Geschichtsdeutung steht die Gestalt Christi, des Gottes- und Menschensohnes, sein machtvolles Wirken und das seiner Apostel.³⁴ Bereits von der äußeren Gliederung her zerfällt die »Weltgeschichte« deutlich in zwei Teile: der erste, von Mingana nicht edierte Teil (Memra 1-9) umfaßt die Zeit von der Erschaffung der Welt bis zur Ankunft Jesu Christi, der zweite, bereits edierte (Memra 10-15) von seiner Epiphanie im Fleisch bis zur Gegenwart, etwa bis zum Jahr 690. Die Zeitenwende wird durch die Geburt Christi markiert, die als Dreh- und Angelpunkt der Weltgeschichte verstanden wird. Bis Christus stand die Menschheit noch unter dem Fluch Adams, mit der Geburt Christi aber hebt eine neue Schöpfung an, und deshalb beginnt die christliche Zeitrechnung mit der Epiphanie des Erlösers. Die Zäsur der Heilsgeschichte ist demnach mit der Offenbarung der göttlichen Ökonomie gegeben, in der Sprache des Johannes meint dies die Einigung der beiden Naturen zu einem einzigen Prosopon als einem von außen hinzukommenden *tertium quid*. Ausgehend von der Davidssohnschaft des Messias (Mk 12,35-37) legt Johannes seine Vorstellung von der doppelten Sohnschaft des Erlösers dar, ohne dabei freilich die Person Christi in zwei Söhne aufzuspalten:

»Daraus kann erkannt werden, daß Christus der Sohn Davids und der Sohn Gottes ist. Denn er ist Sohn Gottes von Natur aus und in bezug auf die der (göttlichen) Natur entsprechenden Dinge, und er ist Sohn Davids von Natur aus in bezug auf die der (menschlichen) Natur entsprechenden Dinge, ausgenommen halt die Tatsache, daß er ohne eheliche Zeugung geboren und ohne Sünde erfunden worden ist. Denn er ist aus dem Vater ohne Mutter und aus der Mutter ohne Vater, ein einziger ist Gottessohn und Menschensohn, ein einziger in der Person, keineswegs aber in der Natur (ܐܘܪܘܫܝܡܐ ܠܗ ܕܗ ܐܘܪܘܫܝܡܐ ܠܗ ܕܗ ܐܘܪܘܫܝܡܐ). Die Naturen also der Gottheit und der Menschheit wurden von Anfang an willentlich zu einer Person der Sohnschaft geeint (ܐܘܪܘܫܝܡܐ ܐܘܪܘܫܝܡܐ ܠܗ ܕܗ ܐܘܪܘܫܝܡܐ ܠܗ ܕܗ ܐܘܪܘܫܝܡܐ), ohne daß sie dabei ihre Eigentümlichkeiten verlören. Dies ist die Person, welche von den heiligen Engeln »Herr Christus« genannt wird und es auch ist. Dies ist Jesus Christus.«³⁵

Ohne im einzelnen auf die Christologie des Johannes bar Penkaye eingehen zu wollen, ist ihr strenger Nestorianismus hervorzuheben. Johannes gilt als eifriger Verfechter der Zweinaturenlehre im Sinne Babais des Großen, des Hauptvertreters der nisibenisches Gelehrtenschule.³⁶ Er unterscheidet scharf

34 Instrukтив sind in diesem Zusammenhang Johannes' Ausführungen zu Beginn des zehnten Buches, wo er den ersten Teil seines Gesamtwerkes referiert.

35 Mingana, Sources Syriacques, *8,14 - 9,2. Zum Nestorianismus des Johannes bar Penkaye vgl. auch die Bemerkungen von Sfair, Scritti, 302-307.

36 Zur Christologie Babais vgl. Peter Bruns, Finitum non capax infiniti. Ein antiochenisches

zwischen der annehmenden göttlichen und der angenommenen menschlichen Natur, ihren Eigenschaften und Tätigkeiten³⁷, die sodann im Prosopon (ܩܘܨܘܢܐ) des Erlösers nachträglich geeint werden. Eine Einigung im strikten Sinne der hypostatischen Union von Chalkedon (451) wird abgelehnt. Ebenso wenig kann man bei ihm von einer Idiomenkommunikation sprechen.

Der erste Memra³⁸ behandelt das Sechstageswerk bis zur Sintflut; der Autor bietet hier eine christliche Kosmologie auf der Basis des Schöpfungsberichtes³⁹ sowie heidnischer Philosophie und Naturwissenschaft. Der zweite⁴⁰ beginnt

Axiom in der Inkarnationslehre Babais des Großen († nach 628): OrChr 83 (1999) 46-71. Maßgeblich für die nestorianische Christologie ist Babais *Liber de unione* (CSCO 79 [syr. Text] 80 [lat. Übersetzung]). Charakteristisch für die Babaische Christologie ist ihr strenger Dyophysitismus. Er definiert das Prosopon des Erlösers wie folgt: *persona filiationis est hypostasis singularis Filii quae eum distinguit quatenus non est Pater; hanc autem personam filiationis homo Domini nostri sumpsit unitive, non cum distantia, nec ut esset hypostasis filiationis, sed persona filiationis. Et Deus Verbum, una de hypostasibus Trinitatis, sumpsit ad personam suam formam servi, et habitu inventus est ut homo.* (CSCO 80, 243) Man spürt hier, wie Babai bemüht ist, die Einwände der Neuchalkedonier gegen die nestorianische Christologie zu entkräften. Gleichzeitig zeigt er sich mit der in der byzantinischen Reichskirche geläufigen *unus e Trinitate*-Formel wohl vertraut, die er freilich in eigentümlicher Weise verwendet.

37 Als Beispiel für die Exegese des Johannes im Dienste nestorianischer Dogmatik mag folgender Passus aus Memra 11 genügen: »Diese und ähnliche Worte gaben ihnen zu verstehen, daß er Gott und Mensch zugleich war, auch durch die entsprechenden Taten bewies er die beiden Naturen. Seine Menschheit: die Beschneidung, die Opfer, das Heranwachsen unter den beiden (Eltern): ›Jesus aber wuchs heran an Statur, in Weisheit und Güte vor Gott und den Menschen, durch Hunger, durch Durst, durch Erschöpfung, durch Schlaf, durch Nichtwissen, durch Angst, durch Traurigkeit, durch Gebet, durch Wachen, und die übrigen Dinge. Diese Dinge hätten ihn für diejenigen, die sich vom Sichtbaren behindern lassen, zu einem gewöhnlichen Menschen gemacht; daher gibt er ihnen durch die anderen Dinge einen Hinweis auf seine Gottheit: durch die Lobpreisungen der Engel, durch das Eilen des Sternes, durch die Verwunderung der Magier, durch die Stimme des Vaters, durch die Erweckung von den Toten, durch den Nachlaß der Sünden, durch den Wandel inmitten des Meeres, durch die Schelte, die er aussprach und wodurch er die Wogen glättete, durch die Auferstehung von den Toten, durch die Neuschöpfung der fehlenden Gliedmaßen, durch die Stimme, die Legionen (von Dämonen) verfolgte, durch die Verwandlung von Wasser in Wein, durch die Speisung mit ein wenig Brot, usw.« (Mingana, *Sources Syriacques*, *35,20-36,15)

38 Ming. syr. 179, fol. 1v-8r.

39 Es wäre im einzelnen noch genauer zu untersuchen, welche Quellen Johannes vorgelegen haben. Wenn er etwa sagt, daß die Schlange schon vor dem Sündenfall Adams auf dem Bauch kroch (fol. 6v), dann setzt er sich von der gängigen rabbinisch-frühsyrischen Ansicht (vgl. Aphrahat, *dem.* 9,8; 14,12) ab, wonach Gott zur Strafe für die Verführung Adams der Schlange die Füße wegnahm. Die Frage, ob Adam von Gott im Paradies sterblich oder unsterblich geschaffen wurde, was eher entstanden sei, der Tod oder die Sünde, wird in der syrischen Kirche seit Theophilus kontrovers diskutiert. Die Entrückung Henochs (fol. 8r) als Typus der kommenden Welt findet sich gleichfalls schon bei Aphrahat, *dem.* 22,3, zum Ausdruck gebracht.

40 Ming. syr. 179, fol. 8r-16r. Herausragende Rollen in der Heilsgeschichte spielen der Abrahams- und der Sinaibund (fol. 9v), die freilich durch den Götzendienst häufig gebrochen werden (fol. 13r).

mit der Sintflut und schließt mit dem Perserkönig Cyrus, geht auf den Ursprung der verschiedenen Völker der Erde ein und enthält eine Liste ihrer Könige. Den Anfang machen die Juden, Assyrer und Babylonier bilden den Schluß. Der dritte Traktat⁴¹ setzt mit dem Ende der babylonischen Gefangenschaft ein und zählt die jüdischen und griechischen Könige Judäas bis Antiochus Epiphanes auf. Der vierte Memra⁴² enthält einen Weissagungsbeweis und entfaltet das Wirken der göttlichen Vorsehung in den Propheten, um schließlich auf die Zeit Alexanders und die griechischen Könige Judäas bis Hyrcanus bar Silius einzugehen. Die parthische Dynastie (Pacorus) wird gleichfalls behandelt. Der fünfte Traktat⁴³ ist fast ausschließlich theologischer Natur und entfaltet die Engel- und Dämonenlehre des Johannes bar Penkaye. Ausführlich wird gegen die Perser und Manichäer vom Ursprung des Bösen gehandelt; Gott läßt die Versuchung des Menschen durch verschiedene Dämonen zu, er hat die vernünftige Kreatur mit freiem Willen begabt, so daß sie aus eigenem Antrieb sündigen und dem Dämonischen in Götzendienst und moralischer Perversion zur Macht verhelfen. Die letzten Kapitel lassen denn auch die orientalische Religionsgeschichte Revue passieren und geißeln die abartigen religiösen Vorstellungen der Völker des Vorderen Orients: Chaldäer, Perser, Ägypter und Araber werden für ihren Götter- und Aberglauben heftig gescholten. Nach Widerlegung des Heidentums schließt sich nun im Traktat VI⁴⁴ eine *demonstratio religiosa* aus den Büchern des Alten Testaments an. Der alttestamentliche Kanon des Johannes bar Penkaye umfaßt den Pentateuch, Josua, Richter, Samuel und den Psalter Davids, die Sprüche Salomons, Kohelet (Ekklesiasten), Hohelied, Bar Sira (Ecclesiasticus), Hiob, Könige, Jesaja, die zwölf kleinen Propheten, Ezechiel, Daniel, Esra, Baruch, Judith, Ruth sowie drei (!) Bücher der Makkabäer. Es fehlen Tobias, seltsamerweise auch Esther, Nehemia und die Chroniken. Das syrische Wort für Thora ܬܘܪܐ wird wohl unter Einfluß rabbinisch-jüdischer Traditionen von hebräisch-aramäisch אור אתא »das Licht ist gekommen« (syr. ܐܘܪܐ ܕܘܪܘܟܐ) hergeleitet und die Epoche der heidnischen Finsternis damit für beendet erklärt. Die Traktate VII⁴⁵ und VIII⁴⁶ behandeln im Sinne der nestorianischen Schultheologie die, wenn man so will, *praeparatio evangelica* in den Büchern des Alten Testaments. Die Offenbarung der Trinität wird schattenhaft im Alten Bund präfiguriert;

41 Ming. syr. 179, fol. 16r-24v. Der Name der Schamoni und ihrer sieben Märtyrer-Söhne stellt syrisches Sondergut in der Makkabäerüberlieferung dar.

42 Ming. syr. 179, fol. 24v-35r.

43 Ming. syr. 179, fol. 35r-43r.

44 Ming. syr. 179, fol. 43r-54v.

45 Ming. syr. 179, fol. 54v-67v.

46 Ming. syr. 179, fol. 67v-77r.

besonders die Jona-Typologie verweist auf die Christusoffenbarung im Neuen Bund. Religionsgeschichtlich interessant ist der IX. Memra⁴⁷, der eine Auflistung sämtlicher Götter und Göttinnen der Völker des Vorderen Orients enthält.

Mit dem zehnten Memra⁴⁸ ist dann endgültig die Zeit des Neuen Bundes erreicht. Ein bewegter Lobpreis des göttlichen Erbarmens und die Beantwortung der Frage, wer Christus sei, warum und wozu er in diese Welt gekommen sei, bilden die Einleitung, die mit der Erzählung des Lebens Christi bis zum Antritt der öffentlichen Lehrtätigkeit fortgeführt wird. Sehr eindringlich wird die Versuchung Christi und die Überwindung des Teufels geschildert. Auch hier macht sich ein gewisses asketisches Interesse an der Gestalt Christi bemerkbar. Die Menschheit und damit auch die Anfechtbarkeit und Versuchbarkeit Christi wird nachdrücklich betont. Christus ist der exemplarische Mensch, der Aszet schlechthin, in allen Versuchungen uns gleich, bleibt aber doch dank der einwohnenden Gottheit ohne Sünde und damit Sieger über Tod und Teufel. Der XI. Traktat⁴⁹ ist gleichfalls christologischer Natur und der öffentlichen Wirksamkeit, dem Leiden und Sterben und der Auferstehung Christi gewidmet. Auf den nestorianischen Charakter der Christologie unseres Autors wurde bereits hingewiesen. Die göttlichen und menschlichen Eigenschaften und Tätigkeiten werden sauber geschieden und auf die beiden Naturen verteilt. Durchweg werden die nunmehr erfüllten alttestamentlichen Typen und Prophetien zusammengestellt, und damit wird indirekt auch der Bezug zum ersten Teil der Chronik hergestellt. Abschließend werden noch einzelne exegetische Fragen diskutiert, wie etwa die drei Tage zwischen Tod und Auferstehung Jesu zu füllen seien.⁵⁰ Memra XII⁵¹ setzt bei der Auferstehung Christi ein und führt den Leser bis zur Zerstörung Jerusalems durch Titus. Einzelne exegetische Spitzfindigkeiten, warum etwa der Herr nach der Auferstehung zuerst den

47 Ming. syr. 179, fol. 77r-85r.

48 Mingana, Sources Syriacques, *1-28.

49 Ders., a. a. O., *28-60.

50 Mit den »drei Tagen« zwischen Tod und Auferstehung hat sich schon Aphrahat, *dem.* 12,6, eingehend befaßt. Die von Johannes vorgelegte Deutung, wonach der Erlöser bereits am Gründonnerstagabend, da er seinen Jüngern sein eigen Fleisch und Blut zur Speise gab, unter die Toten gerechnet wurde, ähnelt der des Persischen Weisen frappant. Das eigentliche Problem des *descensus ad inferos* wird nur sehr knapp im Anschluß an die Jona-Weissagung (Mt 12,38f.) verhandelt, Mingana, Sources Syriacques, *59f. Im Sinne der nestorianischen Dogmatik erscheint der Tod Christi zunächst als unausweichliche Konsequenz aus der Annahme der menschlichen Natur selbst. Die Gottheit bleibt dagegen vom Leiden des angenommenen Menschen unberührt, was gegenüber den theopaschitischen Tendenzen in der reichskirchlichen Theologie ausdrücklich betont wird. Der Hinabstieg in die Scheol erfolgt schließlich durch die leidensfähige Seele, die der Logos bei der Annahme des vollständigen Menschen zusammen mit dem Leib angenommen hat. Ähnliche Gedankengänge finden sich bei Cyrus von Edessa (Mitte des 6. Jh.), *res.* 4,2 (CSCO 356,95-98) ausgedrückt.

51 Vgl. Mingana, Sources Syriacques, *61-88.

Frauen erschienen sei, werden im Stile nestorianischer Schultradition abgehandelt.⁵² Die Erscheinung eines Engels bei der Himmelfahrt bietet unserem Autor die Gelegenheit, sich eingehender über neutestamentliche Engelererscheinungen zu verbreiten. Bereits bei der Exegese des AT zeigte sich ein lebhaftes Interesse unseres Autors an Fragen der Angelologie (Memra I) sowie als Gegenstück dazu der Dämonologie (Memra V). Nach diesem Exkurs nimmt er den Faden der Profangeschichte, den er im dritten Memra hatte fallen lassen, wieder auf.⁵³ Eine uns nicht näher bekannte Chronologie (Ps.-Euseb?) diene dem Verfasser als Quelle für die römischen Kaiser von Caius Julius Cäsar über Augustus bis Vespasian, die wiederum zur Illustration der neutestamentlichen Zeitgeschichte herangezogen werden. Den letzten Teil des Buches füllt der Bericht über den jüdischen Krieg nach Flavius Josephus, der dem Johannes bar Penkaye nach eigenen Angaben vorlag und von dem er eifrig Gebrauch machte. Traktat XIII⁵⁴ beginnt nach einem langen Exkurs zur Schöpfung des Menschen und der Engel mit einer Paraphrase der ersten Kapitel der Apostelgeschichte und enthält zahlreiche legendarische Angaben über die Entstehung der Evangelien, die Missionstätigkeit der einzelnen Apostel und ihren Wirkungsschauplatz.⁵⁵ Der XIV. Memra⁵⁶ skizziert die Ausbreitung des Christentums vom Tode des letzten Apostels an bis zum Einfall der Araber. Johannes spricht ziemlich ausführlich von den römischen Christenverfolgungen⁵⁷, die er als Glanzzeit der Kirche verherrlicht. Die sog. »Konstantinische Wende«⁵⁸ ist dem persischen Christen nicht unbekannt, doch bildet die Konversion des Kaisers lediglich eine Marginalie in der Kirchengeschichte des Johannes, welche ihr ganzes Augenmerk auf die Ereignisse außerhalb des Römischen Reiches im syrischen Zweistromland richtet. Der politische Antagonismus zwischen dem römischen und dem persischen Reich führte dazu, daß dem Stuhl von Seleukia-Ktesiphon im 5. Jahrhundert⁵⁹ eine vom Westen (Antiochien) unab-

52 Vgl. ders., a. a. O., *62f., vgl. Cyrus von Edessa, *res.* 6 (CSCO 356,102f.).

53 Vgl. ders., a. a. O., *79f. Johannes beginnt seine Chronologie mit dem Ende der Griechenära Alexanders des Großen.

54 Vgl. ders., a. a. O., *88-115.

55 Es nicht verwunderlich, daß in der Liste der von den Aposteln missionierten Länder die östlichen Provinzen dominieren, vgl. Mingana, *Sources Syriaques*, *113.

56 Vgl. ders., a. a. O., *115-143.

57 Vgl. ders., a. a. O., *117-122. Heidnische Römer und persische Magier sind sich darin einig, das Christentum auszulöschen.

58 Vgl. ders., a. a. O., *122f. Johannes würdigt zwar das »gute Szepter« des siegreichen Kaisers Konstantin, seine gläubige Herrschaft, die eine echte Stütze für die Kirchen sei (*122, 3-5), er kennt auch die fromme Legende von der Auffindung des Heiligen Kreuzes, doch werden aus nestorianischer Sicht die hohen Erwartungen an die christlichen Kaiser nicht erfüllt, da diese sich zunehmend als weltliche Stützen der Häresie (zunächst des Arianismus, dann des Theopaschitismus) erweisen.

59 Vgl. Mingana, *Sources Syriaques*, *123f. Naturgemäß spielt die Errichtung eines eigenständigen,

hängige Stellung zukam. Mit der Thronbesteigung Schapurs II. habe dann die große persische Christenverfolgung begonnen, von der die Märtyrerakten und auch die syrischen Väter Zeugnis ablegen.⁶⁰ Während im Osten die Verfolgung wütet, wird die Kirche im Westen von Häresien überschwemmt. Johannes listet im einzelnen die Gnostiker auf bis hinauf zu Macedonius und Apolinarius von Laodicea,⁶¹ sodann wird die Geschichte der arianischen Wirren und des Konzils von Nicaea, des Julian Apostata und seines Nachfolgers Jovian erzählt.⁶² Die arianische Verfolgung erreicht im Römerreich unter den »Frevelkaisern« Valentinianus I. und Valens⁶³ ihren Höhepunkt, und nach einer kurzen Ruhepause unter dem allseits geschätzten, rechtgläubigen Theodosius I.⁶⁴ beginnt unter den Nachfolgern der unselige christologische Glaubensstreit, von dem Johannes natürlich aus seiner Perspektive als Nestorianer berichtet.⁶⁵ Ein Überblick über die Dogmen der drei aus dem Glaubenskampf hervorgegangenen Konfessionen – Nestorianer, Chalkedonier, Monophysiten – schließt die Geschichte der Konzilswirren von Ephesus und Chalkedon ab. Überhaupt scheint der Mönch Johannes nicht viel von den Synoden zu halten. Es ist verständlich, daß Ephesus wegen Cyrill und Chalkedon wegen seiner semicyrillianischen Formel von der hypostatischen Union in seinen Augen keine Gnade findet, doch auch mit dem Konzil von Nicaea mag er sich nicht so recht anfreunden, obwohl die persische Kirche 410 Glaubenssymbol und Kanones übernommen hat.⁶⁶ Aus kirchengeschichtlichen Erwägungen vertritt Johannes eine Dekaa-

von Antiochien unabhängigen Katholikats/Patriarchats auf persischem Boden (gedacht ist an die Synoden von 410, 424, 486) in der nestorianischen Geschichtsschreibung eine besondere Rolle.

60 Vgl. ders., a. a. O., *124, mit religionsgeschichtlich wertvollen Bemerkungen zum persischem Magiertum.

61 Vgl. ders., a. a. O., *125f.

62 Vgl. ders., a. a. O., *127-131. Sehr ausführlich wird die für die Christen des Zweistromlandes schmerzliche Übergabe der römisch-christlichen Stadt Nisibis an die heidnischen Perser geschildert.

63 Vgl. ders., a. a. O., *132. Die Kirche des Ostens bekennt sich mit der Orthodoxie zur Homousie des Gottessohnes (ܩܕܝܫܘܬܐ ܕܥܝܫܘܬܐ).

64 Vgl. ders., a. a. O., *134, 14-16: »Als diese unter Theodosius dem Großen das Reich der Römer empfangen, hörte sogleich der Irrtum der Arianer auf und die heilige Dreifaltigkeit wurde im Munde ihrer Verkündiger erhoben.«

65 Das Grundübel ist freilich die Verkündigung des Patriarchen Cyrill von Alexandrien, vgl. ders., a. a. O., *135.

66 Die Synode der 318 Väter von Nicaea ist die einzige Synode, welche die Orientalen akzeptieren, vgl. Peter Bruns, Bemerkungen zur Rezeption des Nicaenums in der ostsyrischen Kirche, in: AHC 32 (2000) 1-22. Das christologische Bekenntnis der Kirche des Ostens lautet nach Johannes: »Gott und Mensch, ein einziger Gottessohn, ein vergöttlichter Mensch (sic!) und menschengewordener Gott, zwei Naturen und zwei Hypostasen in der Einigung, ein Prosopon der Sohnschaft, welche unter Wahrung ihrer Eigentümlichkeiten die Heilsökonomie zu unserer Erlösung vollzogen haben. Dieses Prosopon, welches willentlich geeint ist aus zwei Naturen, ist der Herr Christus und Gott aller Dinge.« (Mingana, Sources Syriaques, *139,19 - 140,4).

denztheorie, die stark apokalyptisch eingefärbt ist.⁶⁷ Der Religionsfriede unter Konstantin habe der Kirche zwar äußerlich Frieden gebracht, doch der damit verbundene Laxismus habe gleichzeitig neue Häresien erweckt, die wiederum durch Konzilien niedergehalten werden müssen. Synoden dienen Bischöfen und Theologen im allgemeinen nur zur übersteigerten Selbstdarstellung; die menschliche Disputierlust erfindet jedes Jahr ein neues Credo und läßt es sich auf einer Synode bestätigen. Nach Konstantin wurde die Kirche im Westen käuflich und dekadent, ein Spielball in den Händen omnipotenter Cäsaren. Die Kirche des Ostens hingegen, so Johannes, sei in der glücklichen Lage steter Verfolgung durch die Magier gewesen und daher moralisch gestärkt aus diesem Ringen hervorgegangen. Die auch bei ihr unvermeidlichen Skandale seien aber dank göttlicher Gnade immer wieder im Keim erstickt worden. Lobend erwähnt Johannes das ägyptische Mönchtum⁶⁸, dann schildert er noch die letzten Tage des heidnischen Perserreiches, dem er als Christ keine Träne nachweint. Nun hebt aber mit der arabischen Invasion eine neue, schlimme Zeit an, welche Gegenstand hauptsächlich des letzten Buches ist.

3. Johannes' Reaktion auf den Einmarsch der Araber⁶⁹

Bereits in den letzten der Zeilen des XIV. Memra wird auf die Ankunft der »Hagarsöhne«, so nennt Johannes die Muslime, hingewiesen: Mit dieser Bezeichnung spielt er auf die ismaelitische Herkunft der Araber⁷⁰ an. Nach

67 Vgl. die Einleitung zu Buch 14 und 15 bei Brock, *North Mesopotamia*, 52f. sowie die Seiten *172f. in Minganas französischer Übersetzung. Johannes spart nicht mit Kritik an den dekadenten Reichsbischöfen seiner Zeit; nicht wenige hätten sich in weltliche Händel verstrickt, vernachlässigten die Verkündigung des rechten Glaubens, träten arrogant wie weltliche Fürsten auf. Es fehlt die Einheit, der eine macht sich über den anderen lustig, ewige Verwirrung herrscht im Episkopat. Doch ist es um Mönchtum und Laienvolk nicht viel besser bestellt, vgl. a. a. O., *176-181.

68 Als geistlicher Autor weiß er monastischen Eifer zu schätzen, als Nestorianer muß er jedoch Ägyptens Abfall zur Häresie beklagen: »Denn es vermochte der Ägypter (Cyrill von Alexandria) durch seine Zauberkünste selbst Sterne herabzustürzen, ich meine nämlich, die Einsiedler in der ägyptischen Wüste, die Zellen und die Klöster, kurzum, ganz Ägypten hängt seiner Gottlosigkeit an.« (Mingana, *Sources Syriaques*, *141, 13-16).

69 Vgl. dazu besonders den Beitrag von Harald Suermann, *Das arabische Reich in der Weltgeschichte des Johannan bar Penkaje*, in: *Nubia et Oriens Christianus* (= FS C. D. G. Müller), Köln 1987, 59-71, sowie die exzellente Kommentierung des Kapitels bei Brock, *North Mesopotamia*.

70 Für die Kirchenhistoriker stand spätestens seit Theodoret von Cyrus und Sozomenus die Abstammung der Araber von Abraham über Ismael fest, vgl. Irfan Shahīd, *Byzantium and the Arabs in the Fifth Century*, Washington 1989, 179f; 332-349; 382f. Auch im genealogisch-politischen Ordnungsgefüge der frühislamischen Araber steht Ismael an der Spitze der Stam-

Gen 17,19-21 wird dem Ismael zwar reiche Nachkommenschaft verheißen, doch fällt allein den Kindern der freigebohrenen Sarah die Gnade des göttlichen Bundesschlusses zu. Mit dieser Argumentation hatte schon Paulus die Vorzüge der jüdischen Abrahamskindschaft bestritten (vgl. Gal 4,21-31) und allein die Christgläubigen in ihren Rechten als »Kinder der Freigebohrenen« bestätigt. Die Invasion der »Hagarsöhne« geschah nun in der heilsgeschichtlichen Schau⁷¹ des Johannes nicht ohne göttliche Vorsehung, wie er ausführt:

»Als nun das Königreich der Perser sein Ende fand, in den Tagen ihres Königs Chosrau, da ergriff sogleich in kurzer Zeit das Reich der Hagarsöhne die Herrschaft über die ganze Welt. Denn sie nahmen das ganze Reich der Perser in Besitz und vernichteten all ihre Helden, die sich ihrer Kampfeskunst so sehr rühmten. Auch dürfen wir von ihrer Ankunft nicht gewöhnlich denken, denn ein göttliches Werk war es. Noch bevor Er sie berief, hat Er sie darauf vorbereitet, die Christen mit Achtung zu behandeln; so hatten sie hinsichtlich unseres Mönchsstandes von Gott den Befehl erhalten, ihn mit besonderer Vorsicht zu behandeln. Als diese nun aufgrund göttlichen Befehls ankamen und, wie gesagt, die beiden Reiche in Besitz nahmen, ohne Kampf und ohne Schlacht, auf ganz häßliche Art wie ein Funke, der aus dem Feuer überspringt, ohne Kampfmittel und menschliche Tücke, da gab Gott ihnen also den Sieg in ihre Hand, damit über sie erfüllt werde, was geschrieben steht: ‚Ein einzelner Mann vertrieb tausend, und zwei schlugen zehntausend in die Flucht.‘ (Dtn 32,30) Wie sonst hätten nackte Männer, ohne Rüstung und ohne Schild, den Sieg erringen können, wenn nicht durch göttliche Hilfe? Er war es, der sie rief von den Enden der Erde, um mit ihnen ein sündiges Reich (= Byzanz) zu zerstören und mit ihnen den hochmütigen Geist der Perser zu demütigen. Eine kleine Weile nur war vergangen, und der ganze Erdkreis wurde in die Hand der Araber gegeben.«⁷²

Der Einfall der Muslime stellt eine Katastrophe geradezu apokalyptischen Ausmaßes dar; Johannes zählt nun die einzelnen Länder in Ost und West auf, die dem Machtbereich der neuen Herren eingegliedert wurden:⁷³ Ägypten und ganz Mizraim⁷⁴, von Kreta (674 erobert) bis Kappadozien⁷⁵, von Yahelman (Jemen)⁷⁶ bis zu den Toren der Alanen⁷⁷ reicht das arabische Einflußgebiet.

meshierarchie, vgl. Reuven Firestone, *Journeys in Holy Lands. The Evolution of the Abraham-Ishmael Legends in Islamic Exegesis*, Albany 1990.

71 Heilsgeschichte meint all das, was sich positiv oder negativ für das endgültige Heil des Menschen geschichtlich ereignet. In der ekklesiozentrischen Sicht des Johannes stellt sich die Frage nach dem Heil der Muslime, überhaupt der Seelen außerhalb der rechtgläubigen Kirche, nicht. Freilich stehen auch die Kirche und die christlichen Reiche (die heidnischen ohnehin) unter dem Strafgericht Gottes, da er ihre Schuld mit Hilfe der Araber heimsucht. Die Muslime sind nicht Objekte des Heilshandelns Gottes, sondern lediglich willfährige Instrumente seines Zornes.

72 Mingana, *Sources Syriacques*, *141,9 - 142,9.

73 Vgl. Mingana, *Sources Syriacques*, *142, 9-19.

74 Johannes benutzt die griechische und hebräische Bezeichnung des Landes.

75 Ob Johannes noch den Fall von Tyana (707) miterlebt hat, ist fraglich. Von den Vorstößen der Araber nach Kleinasien hat er sicherlich Kunde gehabt.

76 Syr. **ܐܗܠ ܝܡܢ** entspricht arab. **اهل اليمن**.

77 Gemeint ist die »Eiserne Pforte« am Kaspischen Meer, welche Alexander der Große nach

Armenier, Syrer, Perser, Rhomäer (Byzantiner), Ägypter und alle zwischengelagerten Territorien wurden Beute der Araber; Byzanz büßte die Hälfte seines Reiches ein. Kusch (Nubien) und Spanien⁷⁸ müssen Sklaven stellen.

Die Darstellung des Johannes enthält einige bemerkenswerte Details. So deckt sich sein Urteil über die anfängliche Duldung der Christen im islamischen Machtbereich durchaus mit den Aussagen des Katholikos Ischoyahb III. († 658), wonach die Muslime »unsere Religion (gemeint ist das nestorianische Bekenntnis), unsere Priester und Mönche achten sowie den Kirchen und Klöstern Geschenke machen.«⁷⁹ Die Christen waren unter persischer Herrschaft keine privilegierte Gruppe gewesen, und dieser Status sollte sich unter den neuen Machthabern nicht verbessern, aber auch nicht verschlechtern. Sie blieben eine mal verfolgte, mal geduldete Minderheit, die jedoch noch einigen gesellschaftlichen Einfluß ausüben konnte. Dies hängt wohl nicht zuletzt mit dem bei Barhebräus, *b. e.* 118,4 erwähnten Umstand zusammen, daß bis zum Kalifat 'Abd al-Maliks (685-705) die zivile Provinzverwaltung christlich blieb. Den Umschwung nach 705 unter Walīd dürfte unser Autor nicht mehr miterlebt haben. Schwieriger war die Situation der Nestorianer im unmittelbaren Grenzland zur Arabischen Halbinsel.⁸⁰ Die Beduinenstadt al-Ḥīra z. B., die seit 410 das nestorianische Missionszentrum⁸¹ für das Gebiet südlich des Zweistromlandes war, mußte sich 633 den anrückenden Arabern vollständig ergeben und hohen Tribut zollen. Al-Ḥīra wurde das Aufmarschgebiet der arabischen Truppen vor ihrem Einfall ins Zweistromland. Kirchen und Klöster, so sagt die Chronik von Seert⁸², wurden von biwakierenden Reitern in Pferdeställe umge-

Darstellung der syrisch-christlichen Legende gegen die Fremdvölker Gog und Magog (= Hunnen) verschloß. In der Endzeit werden sie sich jedoch erheben und die Araber vernichten, vgl. den syrischen Alexanderroman bei Ernest A. Wallis Budge, *The History of Alexander the Great*, (Cambridge 1889) repr. Amsterdam 1976, 150-158, sowie das Alexander-Gedicht des Jakob von Sarug, ebd. 163-200.

78 Spanien ist hier als äußerster Westen der dem Johannes bekannten Welt genannt. Es ist unwahrscheinlich, daß er die Eroberung durch Tāriq 711 noch erlebt hat.

79 Vgl. CSCO 64, 252. Die religiöse Duldung gegenüber der christlichen Bevölkerungsmehrheit entsprach in der Frühphase einem politischen Kalkül, solange die arabische Herrschaft über Syrien noch nicht gefestigt war. Einen Überblick über die christlich-muslimischen Beziehungen bieten die einzelnen Beiträge bei David Thomas, *Syrian Christians under Islam*, Leiden 2001.

80 Die islamischen »Schutzbriefe« für die Christen in Südarabien sind nachträglich in die Geschichte der großen nestorianischen Theologen und Kirchenführer (Chronik von Seert = PO XIII,4 cap. CI-CIV) eingefügt worden.

81 Im ersten Teil der Chronik von Seert mehrfach erwähnt als bedeutendes Zentrum klösterlicher Kultur, PO V, 310-312.

82 Vgl. Chronik von Seert 106 (PO XIII, 627): »Im zweiten Jahr des Kalifats Omars sammelte sich das arabische Heer, um die Perser zu töten. Und die Araber kampferten in Al-Ḥīra und ließen sich nieder, um (Kirchen, ist sinnvoll im arab. Text zu ergänzen) und Klöster zu konfiszieren. Und sie trieben dort allerlei schändliche Dinge.«

wandelt und profaniert. Von diesem Schlag hat sich die alte Beduinenstadt nicht mehr erholt und mußte ihren Rang als Kulturzentrum an das neugegründete Kūfa abtreten.⁸³ In der unmittelbaren Umgebung von Nisibis konnten die Christen allerdings ihre freie Religionsausübung durch Tribute an die Räuberbanden der Muslime sichern;⁸⁴ umsichtige Hirten wie der nisibenische Metropolit Johannes von Dasen verstanden es, durch geschicktes Taktieren gegenüber den wechselnden Machthabern ihre Herde aus den politischen Wirren herauszuhalten.⁸⁵

Johannes' Rede von einer »kampflosen« Eroberung des Orients durch fast unbewaffnete Araber will die Gottgewolltheit dieser geradezu apokalyptischen Vorgänge noch einmal unterstreichen. Zweifelsohne waren die beiden Großreiche Persien und Byzanz durch ihre zahllosen Kriege derart ausgeblutet, daß sie dem Ansturm wenn auch schlecht bewaffneter, so doch durch einen neuen Glauben geeinter Araberheere kaum etwas Wirksames entgegenzusetzen konnten. Menschliche Logistik und Kriegstechnik vermögen nichts, wenn Gott erst einmal beschlossen hat, eine laxe Christenheit, die noch dazu dogmatisch gespalten ist, durch das »barbarische« Volk der Araber heimzusuchen:

»Als Er nun sah, daß keine Besserung eintrat, da rief er ein barbarisches Königreich gegen uns an, ein Volk, das keine Vernunft kennt, für das es keinen Vertrag und keine Abmachung gibt, welches unempfänglich ist für Schmeichelei und Kriecherei, welches sich ergötzt am unsinnigen Blutvergießen, welches erst zufrieden ist, wenn es alle unterworfen hat, und welches nach Versklavung und Verschleppung Verlangen trägt. Haß und Zorn ist seine Speise, nie gibt es sich mit dem zufrieden, was man ihm anbietet.«⁸⁶

Wenn Johannes nun die Araber als »Barbaren«⁸⁷ bezeichnet, dann gibt er damit als Syrer des Zweistromlandes seine Zugehörigkeit zum griechisch-römischen resp. christlichen Kulturkreis zu erkennen. Der Barbar, dieses Fremdwort begegnet mehrmals im syrischen Text – eine Untersuchung zur syrischen

83 Vgl. Chronik von Seert 106 (PO 13, 628).

84 »Ihre Räuberbanden zogen alljährlich in die entlegenen Länder und zu den Inseln; sie machten Gefangene und verschleppten sie aus allen Völkern unter dem Himmel. Von jedem verlangten sie nur Tribut und gestatteten ihm dann, in jedwedem Glauben zu verbleiben. Auch gab es unter ihnen eine nicht geringe Anzahl von Christen, darunter solche von den Häretikern, aber auch solche von uns.« (Mingana, Sources Syriaques, *147, 1-6)

85 Vgl. Mingana, Sources Syriaques, *184.

86 Vgl. ders., a. a. O., *145, 7-13.

87 Der Begriff »Barbar« ist bei Johannes eindeutig negativ besetzt im Sinne von »unmenschlich«, »unvernünftig« und »grausam«, vgl. dazu auch Wolfgang Speyer, Art: Barbar, in RAC Suppl. 1, 811-895. Bei allen Vorbehalten gegenüber den häretischen »Römern« (Rhomäern) versteht sich der christliche Syrer doch als Träger des *Imperium Romanum resp. Orbis Christianus*, der die nichtchristlichen Fremdvölker verabscheut. Ihr Erscheinen auf der politischen Bühne ist ein untrügliches Zeichen für die begonnene Endzeit.

Verwendung dieses Begriffes ist noch immer ein Desiderat⁸⁸ – ist eben dadurch gekennzeichnet, daß er weder christlich noch zivilisierbar ist. In diesem Sinne spricht denn auch Johannes von Damaskus ebenso wie sein Schüler Theodor Abu Qurra⁸⁹ von den Sarazenen als Barbaren, und Johannes scheint einen den Christen des Zweistromlandes gängigen Ausdruck für die (muslimischen) Araber zu verwenden. Er sieht in dem Araberreich eher die Herrschaft einer ethnischen Gruppe, einer fremden und feindlichen Kultur; die religiöse Frage kommt fast gar nicht in den Blick. Seine Angaben über den Glauben der neuen Herren ist mehr als dürftig. Das einzige, was Johannes an den Muslimen wahrnimmt, ist der strenge Monotheismus ihres Führers, der im Lichte der Heilsgeschichte eher alttestamentlich-antiquiert erscheint, sowie die Brutalität, mit der die Anhänger Mohammeds sein Gesetz durchsetzen.⁹⁰ Eine weitere theologische Auseinandersetzung mit dem aufstrebenden Islam findet bei Johannes nicht statt.⁹¹ Erst die Chronik des Dionysius von Tellmahre († 845) hat einige Aspekte von Leben und Lehre Mohammeds (apokryphe Reise nach Palästina, die den judenchristlichen Charakter des Islam erklären soll) näher beleuchtet.⁹² Für die heilsgeschichtliche Sicht des Johannes bar Penkaye ist aber auch die Herrschaft der Araber eine vorübergehende Erscheinung, die keiner weiteren theologischen Beachtung seitens der Christen bedarf. Von Gott erweckt, um die theopaschitische Häresie der Byzantiner⁹³ zu strafen und das von den Persern unschuldig vergossene Märtyrerblut der Christen zu

88 So auch Suermann, *Das arabische Reich*, 68. Der Thesaurus von Payne-Smith (Sp. 603) bietet nicht viel Material mit einer ungeklärten Etymologie. **ܩܘܪܩܘܢܐ** *barbarus, quicumque procul habitat, vel e turba est exterorum*. Speziell hat das Wort die Bedeutung von »Beduine« oder auch »Berber«. Der Syrer hört zudem noch die Wurzel **ܩܘܪܩܘܢܐ** heraus, ein Externer also, der sich außerhalb der zivilisierten Welt befindet.

89 Vgl. Reinhold Gleis/Adel Theodor Khoury, *Johannes Damaskenos und Theodor Abû Qurra*. Schriften zum Islam, Würzburg 1995.

90 »Sie haben nämlich, wie ich oben bereits sagte, ein Gebot von dem, der ihnen Führer (**ܩܘܪܩܘܢܐ**) war, bezüglich des Christenvolkes und des Mönchstandes. Sie wurden nun von dem Glauben jenes Mannes her zur Anbetung eines einzigen Gottes angehalten, entsprechend den Gepflogenheiten des alten Gesetzes. So hatten sie im Anfang die Überlieferung des Mohammed (syr. **ܩܘܪܩܘܢܐ**; P liest **ܩܘܪܩܘܢܐ** »schorfig«, »krätzig«), der ihnen Lehrer war, so daß sie jeden mit dem Tode bestrafte, der auch nur dem Anschein nach ein Gesetzesverächter war.« (Mingana, *Sources Syriaques*, *146,14-147,1).

91 Als Religion ist der Islam den Syrern eine höchst zwielichtige Erscheinung. Nach der Chronik von Seert 106 (= PO XIII, 626) ist die Religion Mohammeds »wie die Abenddämmerung, welche zwischen Tageslicht und Nacht liegt, daher ist in ihr weder Licht noch Dunkelheit, da sie (die Muslime) durch das Licht unseres Herrn Christus nicht erleuchtet sind, denn er ist die Sonne der Welt, noch in die Finsternis des Götzendienst hinabgesunken sind.«

92 Die Meinungen der syrischen Väter zum Islam wurden gesammelt von Sebastian Brock, *Syriac Views of Emergent Islam*, in: ders., *Syriac Perspectives on Late Antiquity*, London 1984, VIII, 9-21. 199-203.

93 Johannes denkt an den theopaschitischen Zusatz zum Trishagion »der für uns gekreuzigt wurde«, vgl. Mingana, *Sources Syriaques*, *176.

rächen, haben die Araber nunmehr ihre geschichtliche Mission erfüllt. Jetzt ist es an der Zeit, daß sie selber der göttlichen Gerechtigkeit zugeführt werden. Von Anfang an, konstatiert Johannes, sei das arabische Königreich gespalten und trage nach dem Wort Christi (Mt 12,25) den Keim zur Selbstauflösung in sich.⁹⁴ In glühenden Farben schildert Johannes den ersten arabischen Bürgerkrieg mit dem Sieg des Umayyaden Mu'āwiya und die darauf folgende Friedensperiode, die den Christen zwar äußerlich eine gewisse Erleichterung und bescheidenen Wohlstand beschert, zugleich aber auch Bischöfe, Mönche und Laien in den moralischen Laxismus treibt. Für den rigoristischen Bußprediger ist immer ein gewisses Quantum an Verfolgung notwendig, damit die Kirche nicht erschlafft und der Glaube in heidnischer Gesellschaft seine Identität bewahren kann. Auf das Kalifat des Mu'āwiya folgt nun die Regierung seines dekadenten Sohnes Yazīd, dessen Tod den zweiten Bürgerkrieg (683-692) auslöst.⁹⁵ Johannes schreibt aus einer östlichen Perspektive, wenn er vom Versuch al-Muḥtars berichtet, die Herrschaft der Aliden von Kufa aus durchzusetzen. Die verheerende Pest (684-686) tut ihr Übriges, um Mesopotamien, Syrien und Ägypten zu entvölkern. Was nicht durch die Bürgerkriege zwischen Sunniten und Schiiten umkommt, das rafft die Seuche hinweg. Religiös und sozial motivierte Aufstände von Sklaven, die sog. *šurtē*, destabilisieren das gesamte arabische Reich, so daß sich für den Apokalyptiker Johannes die Weissagung aus Gen 16,12 erfüllt: »Ismaels Hand erhebt sich gegen alle, und die Hände aller erheben sich gegen ihn.«⁹⁶ Was in diesem apokalyptischen Szenario noch fehlt, ist die nicht näher bestimmte Gestalt des Antichristen.⁹⁷ Die Geburtswen für den kommenden Äon haben allerdings schon begonnen, denn eine politische oder kirchliche Ordnung, die das Endgericht aufhalten (ὁ κατέχων, vgl. 2Thess 2,6f.) könnte, gibt es nicht mehr, und der wiederkommende Menschensohn wird nicht mal mehr einen Schatten von Glauben auf Erden finden.

Am Ende der Weltgeschichte angelangt, stellt Johannes rückblickend fest, daß die »Erziehung des Menschengeschlechts« durch die göttliche Vorsehung angesichts der Bosheit und der hartnäckigen Irrtümer in der Welt gescheitert sei. Und bevor er den obligatorischen trinitarischen Lobpreis anschließt, entläßt

94 Vgl. Mingana, Sources Syriaques, *146f. Mu'āwiya genießt in der nestorianischen Geschichtsschreibung einen guten Ruf, vgl. die Chronik von Seert 104 (PO XIII, 618-624).

95 Vgl. ders., a. a. O., *155.

96 Vgl. ders., a. a. O., *167. Wie im Alten Bund die Assyrer oder die Babylonier von Gott aufgeboden werden, um Israel zu züchtigen, so haben die Araber ihre Mission der Prüfung für das Christenvolk erfüllt. Johannes erwartet den bevorstehenden Zerfall der gegenwärtigen Herrschaft, die durch Raub und Versklavung mächtig geworden ist.

97 Vg. ders., a. a. O., *193. Bereits in Memra 11 (Mingana *38) war vom Antichristen die Rede, der im eigenen Namen weissagt und Juden wie Heiden zur Apostasie verführt.

er seinen treuen Leser Sabrischo' mit den Worten: »Was wird Gott wohl mit den Menschen in der kommenden Welt machen?«, um sich dann selbst ganz salomonisch die Antwort zu geben: »Überlassen wir die Frage ihm und seiner erkennenden Gerechtigkeit.«⁹⁸

98 Vgl. Mingana, Sources Syriaques, *197.